

Die Berzava.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60, — Halbjährig Kr. 4.80 — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl. Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. Inserate werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl., bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 20 Hl. Inserate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Wisse, Hafenstein & Bogler (Otto Maaf), Alois Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Co. Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Herr und Diener.

Es ist in der Natur der Dinge begründet, daß der größere Theil des Menschengeschlechtes durch Schwäche, Armuth, Gewalt und andere Umstände dem Kleinen zu Gebote stehen und daß da oft der Bessere den Willen des Schlechteren gehorchen muß. So ist es denn billig, daß die also Bevorzugten ihren Nebenmenschen das Leben leichter und das Joch erträglicher machen.

Da edle, wahrhaft große Gesinnungen und Gefühle nur das Erbtheil Weniger sind, so bleiben die meisten meisten Menschen stumpf für feinere Empfindungen, aber nicht alle sind unerkennlich gegen großmüthige Behandlung und blind gegen wahren Werth. Du kannst daher weder auf die Zuneigung und Achtung, noch auf den freiwilligen Gehorsam derer rechnen, die dir unterworfen sind, wenn diese selbst fühlen, daß sie moralisch besser, weiser und geschickter sind als du und daß du ihrer mehr bedarfst, als sie deiner. Mißhandle sie nicht, belohne sie gebührend für ihre Dienste und zieh den Schmeichler nicht dem aufrichtigen und treuen Diener vor. Verlange von einem Untergebenen nicht mehr, als du selbst an dessen Stelle leisten könntest, kümmerge dich um sein moralisches und physisches Wohl, gönne ihm frohe Stunden, Ruhe und Schlaf, schone ihn und nehme dich seiner an, wenn er alt und gebrechlich wird. Belohne seine Aufmerksamkeiten mit einem freundlichen Wort. Laß dich im Jahzorn nicht zu Schimpfwörtern hinreißen und zügle deinen Hochmuth, damit du nicht ein Gegenstand seines Spottes wirst. Geradheit, Redlichkeit, wahre Menschenliebe, Würde und Consequenz in unseren Handlungen

sind die sichersten Mittel, uns der Ehrerbietung und Zuneigung derer zu versichern, die von uns abhängen. Ein altes, sehr wahres Sprichwort lautet: „Wie der Herr, so der Knecht.“ Natürlich gilt dies aber nur von solchen Diensthöfen, die längere Zeit in einem Hause dienen. Diese nehmen vollständig den Ton der Herrschaft an. Bescheidene Leute haben höfliches Gesinde und in einem stillen, ordentlichen Haushalte findet man brave und fleißige Diensthöfen. Eine liebedliche Dienerschaft aber ist da zu Hause wo Zwist und zügellose Sitten in der Familie herrschen.

Soll man freundlich und liebevoll im Umgang mit seinen Bedienten sein, so ist es nichts weniger als angebracht, sie zu Vertrauten unserer Geheimnisse zu machen, sie durch übermäßige Bezahlung an ein üppiges Leben zu gewöhnen, alles ihrer Willkür zu überlassen und sie zu unumschränkten Herren über Kassen und Vorräthe zu machen, wodurch nur der Reiz zu Betrügereien in ihnen angefaßt wird. Ebenso sind vertraulich Scherze mit ihnen nicht am Platze und wer klug ist, begibt sich überhaupt niemals der Gewalt über sie. Die wenigsten Menschen aus dieser Klasse vertragen solche Nachsichten, ohne Mißbrauch davon zu machen, ja sie ist nicht einmal geeignet, sich damit beliebt zu machen, diesen Zweck erreicht man viel besser durch ein wohlwollendes, ernstes und gleichmäßiges Betragen, durch eine angemessene Bezahlung, strenge Pünktlichkeit und Ordnungsliebe, durch freundliche Gewährung bescheidener Bitten, Vergünstigung unschuldiger Vergnügen, gerechte Arbeitsvertheilung und besonders durch Aufopferung des eigenen Interesses, wenn man Gelegenheit hat ihnen ein besseres Schicksal zu

verschaffen, sowie durch väterliche Sorgsamkeit für ihre Gesundheit und ihr sittliches Wohl.

Leider hat unsere verfeinerte Kultur das alte patriarchalische Verhältnis zwischen Hausherr und Gesinde aufgehoben. Die Diensthöfen werden nicht mehr als Familienglieder, sondern als Mietlinge betrachtet und über ihren Wirkungsbereich hinaus hat man kein Recht mehr auf sie. Wie man sie nach Belieben entlassen kann, so geben sie auch den alten Dienst auf, sobald sie in einer anderen Stelle mehr Gemächlichkeit und Freiheit zu finden glauben. Diese lose Verbindung hat das Interesse beider Theile scharf geschieden. Der Diensthöfe ist zur Waare geworden, deren Mietpreis sich nach Angebot und Nachfrage richtet und die man möglichst billig zu erhalten strebt, während er selbst bei so ungewissen Ausichten zu erhaschen sucht, was zu erhaschen ist, um einen Nothspennig zurückzulegen. Auf Sittlichkeit, Bildung, auf Vertrauen und gegenseitige Zuneigung übt dieses Verhältnis keinen günstigen Einfluß aus. Zwar gibt es noch Herrschaften, die sich nicht so fremd zu ihrem Gesinde stellen, aber wo sind solche, die sich zur Freude machen, mitten unter ihren Diensthöfen zu weilen, sie durch weise und freundliche Gespräche zu unterrichten, zu ermuntern, an ihrer sittlichen und geistigen Bildung zu arbeiten und für ihr künftiges Schicksal Sorge zu tragen? Wenn auch wenige dieser Leute so gut erzogen sind, daß sie den Werth einer solchen Herablassung zu erkennen und zu schätzen wissen, so sollte uns doch nichts hindern, unsere Knechte gleich zu behandeln, sie durchs ganze Leben hindurch bei uns zu behalten und ihr Schicksal nach Verhältnis ihrer Verdienste und unseres Vermögens

Fenilcton.

Das hölzerne Schwert.

Nach dem französischen des Guy de Taramond von A. V.

Der Kalife Harun al Raschid hatte die Gewohnheit, zu nachtschlafender Zeit öfters ungekannt die Straßen von Bagdad zu durchstreifen, um sich zu überzeugen, ob die heilige Hermandad für die Sicherheit der friedlichen Bürger genügend sorgt.

Auf einem solchen Streifzug als bescheidener Kaufmann verkleidet, kam er bei einer kleinen Holzburde vorbei, wo er beim Schein einer Kerze einen Mann erblickte, welcher neben einem aufgestellten Tische saß, worauf sich eine Schüssel mit Fares und eine Flasche Mast befand und bald aus der Schüssel löffelte, bald die Flasche an den Mund führte, um einen tüchtigen Schluck zu thun.

Harun al Raschid plagte die Neugierde, wer der so ganz allein lebende Mann sei und rasch entschlossen trat er über die offene Schwelle in das bescheidene Gemach.

„Sei gegrüßt mein Bruder!“ sprach der essende Mann beim Anblick des Fremden, erhob sich von seinem Platz und lud den Gast ein, mit ihm sein frugales Mahl zu theilen.

Der Kalife nahm die Einladung an. Als er gesättigt war, fragte er den Hauswirth: „Wer bist Du und was treibst Du?“ „Mein Name ist Mahmud und mein Gewerbe ist Lastträger bei den Schiffen; ich verdiene täglich 4 Pfaster, hievon gebe ich einen für Brod, einen für Fares, einen für Kerzen und einen für Mast.“ -- „Nichtig!“ un-

terbrach ihn der Kalife, „ich sehe, Du bist ein glücklicher Mann! Allein weshalb ersparst Du Dir nicht etwas von deinem Verdienste für schlechtere Zeiten?“ Mahmud verbogte sich dreimal in der Richtung gegen Mekka und sagte: „Allah, welcher für mich heute sorgte, wird dies auch morgen thun!“

Der Kalife dankte für die Bewirthung und kehrte in seine Residenz zurück. Nun er aber wissen wollte, ob Allah für seine Gläubigen sorgte, befahl er allsogleich, daß am nächsten Tag bei Todesstrafe keine Verladung und Böschung der im Hafen befindlichen Schiffe geschehen dürfe.

Am nächsten Tage nach Sonnenuntergang begab sich der Kalife wieder in die Hütte des Lastträgers und fand denselben friedlich bei seinem Abendbrod. Statt einer Kerze brannten heute jedoch deren zwei.

Der Kalife war über diesen Luxus verwundert und fragte nach dem Grunde. Mahmud sprach: „Heute Morgens ging ich traurig vom Hafen weg, weil dort keine Arbeit war, als ich einen Pastetenbäcker begegnete, welcher mir den Antrag stellte, gegen 8 Pfaster Tagelohn bei ihm Teig zu kneten. Und so konnte ich mir heute von Allem doppelte Portionen vergönnen!“

Harun al Raschid nahm auch heute die Einladung Mahmud's an, aß und trank nach Gebühr; als er nach Hause ging, bewunderte er aus vollem Herzen die große Güte Allah's. Doch kaum zu Hause angelangt, gab er den Befehl, daß am nächsten Tage kein Pastetenbäcker seine Waare feil halten dürfe.

Als daher Mahmud am nächsten Tage frohen Muthes bei dem Pastetenbäcker erschien, schickte ihn dieser mit dem

Bedeutend fort, daß heute keine Arbeit ist. Mahmud ging traurig seines Weges, als er bemerkte, daß die Palastwächter einen Mörder verfolgten. Er schloß sich den Paschym an und war so glücklich den Mörder zu erwischen.

Mahmud erhielt sofort eine Besorgung von 20 Pfaster ausbezahlt und als der Polizeimeister vernahm, daß Mahmud keine Beschäftigung habe, stellte er ihn sogleich als Polizisten an und übergab ihm zum Zeichen seiner Würde das Schwert.

Als der Kalife an diesem Abend seinen Gang zu Mahmud machte, war er von dem Lichtglanz in der Hütte nicht wenig überrascht; und als er die Menge Speisen und Mast sah, daneben aber Mahmud wie sonst, ruhig und gelassen essend, fragte er ganz erstaunt: „Ja Mahmud! was soll denn dieser Ueberfluß bedeuten?“

„O Herr! loopreie Allah mit mir, weil Dank deiner großen Güte Du heute nach Lust essen und trinken darfst!“ sagte Mahmud und erzählte sodann sein glückliches Abenteuer.

In Hause angelangt, ließ der Kalife den Polizeimeister herbeirufen und befahl ihm, sämtliche Polizisten welche zur Palastwache gehören, am nächsten Morgen zu entlassen.

Als die Schatten der Nacht abermals ihren Schleier über Bagdad breiteten, sah der Kalife nach seinem Mahmud. Wenn der Anblick, welcher sich ihm in der Hütte Mahmud's bot, machte ihn schier ganz confus! Auf dem Tische standen ein Duzend brennende Kerzen wie in einer Moschee und die Menge Speisen und Getränke hatten dort keinen Platz und waren daneben auf einem sauberen Brette aufgestapelt!

hiemit zu der
e (Pfarrhaus)

leitung.

er verdaulichen

son seit vielen

in

**Kräutern
rdnungen
ein besen
verdor-
eubildung**

Man sollte also
vorzuziehen Alle
chronischen (ver-

zen, Herzklaffen,
system (Hämorr-
lichkeit, verleiht
aus dem Magen

sind meist die
Folge schlechter
loigkeit, uner-
schen oft solche
Kräuterwein
und verbessert
reiche Auerken-

aska, Krassora,
ataja, Moriczfeld,
s, Szalaina, Tere-
icza, Bazias, Ok-
salia, Rom.-Csik-
obrieza, G.-Gay,
szarib-Szl.-Márton,
und kleineren

nach allen Orten

Österreich)
EFER
HEK

Y-UT 33.

rospekt.

lga.

zu verbessern. Vielfach mißlingen aber die besten Absichten dieser Art. Da der Freiheitstrieb allen Geschöpfen von der Natur eingepflanzt ist, so wähen auch manche Diensthöten sich einem Joche zu entziehen, wenn sie von uns gehen. Nur zu bald glauben sie unsere nicht mehr zu bedürfen, sich selbst rathen und regieren zu können. In der Folge aber bereuen es viele, uns verlassen zu haben, sobald sie nur den Unterschied zwischen einem Herrn und einem Hausvater erfahren und die wahre Freiheit begreifen lernen. Das Neue erscheint immer besser als das altgewohnte Gute. Zu übrigen soll man in dieser Welt nie auf Erfolg und Dankbarkeit rechnen, sondern das Gute um des Guten willen thun. Nicht alle Mühe ist verloren, die verloren zu sein scheint, und die Wirkungen einer solchen Erziehung treten oft erst später zutage.

Ein Hausvater hat das Recht, sein Gefinde ernstlich zur Pflichterfüllung anzuhalten, allein nie soll er sich in der Aufregung verleiten lassen, erwachsene Diensthöten mit groben Schimpfwörtern oder gar mit Schlägen zu behandeln. Ein edler Mann wird nur Kraft mit Kraft messen, nie aber den mißhandeln, der sich nicht wehren darf.

Fremden Diensthöten soll man höflich und freundlich begegnen, denn uns gegenüber sind sie freie Leute.

Wer dient, der erfülle treu die Pflichten, welche er übernommen hat, und thue darin eher zu viel, als zu wenig. Er wahre den Vortheil seines Herrn wie seinen eigenen und führe seine Geschäfte mit solcher Ordnung, daß es ihm zu keiner Zeit schwer fallen kann, Rechenschaft von seinem Haushalte abzulegen. Nie mißbrauche er das Vertrauen und die Vertraulichkeit seines Herrn und decke auch nie die Fehler dessen auf, dessen Brod er iszt. Weder im Ehezuge noch im Unwillen überschreite er die Grenzen der Ehrerbietung allein er betrage sich auch immer so würdevoll, daß es seinem Herrn nie einfallen kann, ihm mit Verachtung zu begegnen oder unedle Dienste zuzumuthen. Er lasse sich nicht durch blendende Reizesseiten bewegen, seine Stelle zu verändern, sondern bedenke, daß jeder Dienst seine Unannehmlichkeiten hat, die man nur aus der Ferne nicht gewahrt. Hat er bei diesem redlichen und vorsichtigen Betragen dennoch das Unglück, einem undankbaren, harten und ungerechten Herrn dienen zu müssen, so dulde er, wenn sanfte

„Beim Barte des Propheten!“ rief der Kalife, mit schlecht verholperten Aerger, „was berechtigt Dich zu solch einer Verschwendung? Man spricht doch, die ganze Palastpolizei sei des Morgens davongejagt worden?“

Mahmud schenkte sich gelassen ein Glas voll Rasi ein und sprach: „Du sprichst die Wahrheit, mein Freund! es ist so. Da dachte ich mir so lange man keine Polizei braucht, brauche ich auch kein Schwert und habe ich meine Klinge nur zwei Zahnen verkauft. An den Griff habe ich ein Stückchen Holz befestigt und in die Scheide gesteckt. „Jetzt habe ich dich!“ umwickelte der Kalife zwischen den Zahnen. „Auch die Güte Allah's hat Grenzen!“

Nach seiner Heimkehr, ließ er den Großvezier rufen und befahl am nächsten Morgen durch Herolde verkünden zu lassen, daß der jungst erwischte Mörder hingerichtet wird, zu welchem Justizakte der Kalife Harun al Raschid, der fünfte Nachfolger des glorreichen Abbasiden Abubekr, welcher Rabul eroberte und siebenmal in Mekka war, es habe sich die ganze Bevölkerung Bagdad's am Richtplatze einzufinden. Natürlich war der Richtplatz alsbald von einer dichten Menschenwand eingetricket. Nun erschien auch der Kalife umgeben von seinen Großwürdeenträgern. „Im Namen der Gerechtigkeit!“ sprach er voll Würde, „derjenige der geworden hat, soll gemordet werden und derjenige der ihn gefangen, soll ihn enthaupten!“ Mahmud trat vor und erkannte voll Entsetzen in seinem Gaste den Kalifen.

„Mahmud! thue was ich Dich geheißt!“ sprach der Kalife und konnte das Nachen kaum unterdrücken. „Behalte dein Schwert und vollziehe mein Urtheil!“ Da wies sich Mahmud gegen Mekka gewendet dreimal zu Boden und sprach: „Allmächtiger Allah! ich weiß, daß dieser Mann unschuldig ist und doch muß ich den Befehl meines Gewitters erfüllen! Darum flehe ich zu dir, o weiser Allah, der Alles besser sieht als wir, verwandle mein Schwert in ein Stückchen Holz, wenn dieser Mann wirklich unschuldig ist!“ und damit griff er rasch nach dem Schwerte und aus der Scheide flog statt der Klinge, ein Stückchen Holz!

„O Wunder, o Wunder!“ rief das Volk und war sich gegen Mekka gewendet dreimal zu Boden.

Vorstellungen nicht helfen geduldig, ohne Geschwätz und ohne Mühen, solange er sich dieser Lage nicht entziehen kann. Vermag er aber das, so folge er anderen Ansichten, erzähle seine üblen Erfahrungen nicht weiter und enthalte sich aller Rache und Röstigungen. Wo seine gekränkte Ehre eine öffentliche Rechtfertigung gegen den mächtigen Unterdrücker fordert, da trete er ohne Winkelzüge, kühn und fest, voll Zuversicht auf die Güte seiner Sache, auf Gottes und der Menschen Gerechtigkeit hervor und lasse sich weder durch Menschenfurcht, noch durch Armut und Mängel abschrecken, seinen Ruf zu retten, mag auch übrige dabei verloren gehen.

Das Grubenunglück in Cheswik (Nordamerika)

Vor Kurzem veröffentlichten wir eine Statistik der Auswanderungsverhältnisse, in welcher wir gezwungen waren, die traurige Thatsache zu konstatieren, daß die Auswanderung aus Ungarn von Jahr zu Jahr namigere Dimensionen annimmt. Es ist wohl wahr, daß Viele der Kampf ums Dasein in die Fremde treibt; doch so mancher verläßt seine Heimath bloß, weil er glaubt, in der Ferne leichter Schätze sammeln zu können. Unwahr, erdichtete Nachrichten die Amerika und Australien als Dorado der Menschheit darstellen, bewegen den Vorthoren, den Wanderstab zu ergreifen. Er geht in die weite Ferne, um dort theils an dem ungewohnten Klima, theils an den Folgen der schweren Arbeiten elend zugrunde zu gehen. Nur hier und da gelingt es Einem, auf Kosten seiner Gesundheit ein kleines Vermögen zusammenzuschaffen.

Abemals sind Viele unserer ausgewanderten Landsleute Opfer ihrer Auswanderungssucht geworden. Wie man berichtet, hat in Cheswik (West Pennsylvanien) in den dortigen Kohlenbergwerken eine große Explosion stattgefunden, der hundert siebenundachtzig Arbeiter, darunter fünfundsiebzig ungarische Staatsbürger, zum Opfer fielen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt; auch die amtliche Untersuchung konnte die Ursache nicht ergründen.

Die Explosion erfolgte am 2. d. M. um 8 Uhr 20 Minuten früh. Die sichtbare Detonation erzeugte in dem Dorfe Cheswik ein wahrhaftes Erdbeben. Die Bevölkerung rannte angstvoll auf die Straßen. Jung und Alt, Weib und Kind lief zum Unglücksplatze, wo sich ihnen ein gräßliches Bild darbot. Die ganze Mine stand in Brand. Gräßliche Szenen spielten sich ab. Die Frauen, die nicht nur Gatten, sondern auch Kinder und Geschwister in der Grube hatten, konnten nur mit Gewalt davon zurückgehalten werden, daß sie sich nicht in ihrer Verzweiflung in die Grube stürzten. Man requirirte telegraphisch Hilfe aus den benachbarten Bergwerken. Jedoch an Rettung war gar nicht zu denken, denn der dicke Rauchqualm hinderte an jedem Vordringen. Ingenieur Taylor, der mit zwei Männern in die Grube hinabstieg, fand dort seinen Tod. Erst nach zwei Tagen wurde frische Luft in das Bergwerk gepumpt, wodurch der Abstieg ermöglicht wurde. Die bis zur Unkenntlichkeit verbrannten Leichen wurden geborgen, dann gewaschen, angekleidet und in Särge gebracht.

Unbeschreibliche Szenen spielten sich hierauf ab. Frauen suchten mit herzbrechenden Klagen ihre Männer, Kinder ihre Väter, Greise ihre Söhne. Nur Wenigen war der schwache Trost zu theil, die Jhrigen zu erkennen. Die Identität der Leichen läßt sich ansd schwierig feststellen, da einerseits Niemand weiß, wieviel Arbeiter eingefahren waren, andererseits zahlreiche Leichen noch nicht an die Oberfläche gefördert werden konnten. Auf die oben erwähnte Zahl ist nur deshalb zu schließen, weil dies die minimale Anzahl der im Bergwerk zu gleicher Zeit beschäftigten Bergleute ist.

Für die Hinterbliebenen wurde eine Sammlung eingeleitet. In Pittsburg sind beim Bürgermeister zu diesem Zweck in den ersten zwei Tagen bereits 35.000 Dollars eingestossen. Unsere verunglückten Landsleute stammten zumeist aus den Staaten Ungarn, Szatmár, Veszprém und Győr.

Wochen-Chronik.

Wer seinen Garten liebt und sich der schönsten Blumen und des besten Gemüthes erfreuen will, der laufe Samen von der k. u. k. Hof-Samenhandlung Edmund Mauthner in Budapest, Rottenbillerstraße 33, welche Firma das 226 Seiten starke, reich illustrierte Preisverzeichnis auf Verlangen gratis zuendet. Dasselbe enthält außer den weltbekanntesten vorzüglichen Samereien, eine Fülle besonders interessanter, überraschender Gemüße- und Blumen-Neuheiten.

Ein neues Gartenbuch! „Mühle's Ratgeber für Gartenbau“ ist das neueste, soeben erschienene Gartenbuch, welches wohl eines der besten bisher erschienenen Gartenbücher ist. Es behandelt Alles, was Gartenbesitzer und Gärtner wissen sollen in sehr kurzer, einfacher und leichtfaßlicher Weise, wie selten noch ein Gartenbuch geschrieben wurde; ein jeder Dilettant kann dadurch viel und leicht lernen. Dieses Buch, 140 Groß-Oktavseiten stark, ist schön ausgestattet, ist aber nicht veräußert, sondern wird von der Firma Wilhelm Mühle in Temesvár seinen Kunden bei allen Bestellungen gratis beigelegt.

Keimproben. Ein guter Rat für Gartenfreunde: Samereien, die aus dem vorigen Jahre übriggeblieben sind, lassen sich in den meisten Fällen in diesem Jahre noch zur Aussaat verwenden, jedoch ist es notwendig, vorher eine Keimprobe anzuführen. Nach der Anleitung, die Johannes Schamerus hierfür im praktischen Ratgeber gibt, ist kein besonderer Keimapparat notwendig, sondern nur ein kleiner Handkasten, der mit Erde gefüllt wird. Solcher Kasten wird durch Stäbchen in kleine Felder geteilt, deren jedes eine genau abgemessene Menge von Samen enthält. — Die Keimfähigkeit wird durch Auszählung festgestellt. Da diese Keimproben sehr leicht und sicher auszuführen sind und besonders dem Gartenfreund zur Winterzeit viel Freude machen würden, so sollte sie eigentlich keiner verkümmern, zumal man dadurch Ausgaben für Samen sparen und viel Aerger, Verdruß und Schaden von sich abhalten kann. Interessenten können die bezügliche Nummer des Praktischen Ratgebers kostenfrei schicken lassen durch das Geschäftsamt des Praktischen Ratgebers in Frankfurt a. Oder.

Elie Reclus gestorben. Aus Brüssel wird gemeldet: Der Ethnologe Professor Elie Reclus ist dort, 77 Jahre alt, gestorben. Elie Reclus war der Bruder des berühmten Geographen und Anarchisten Elisée Reclus. Im Dezember 1851 mußte er ebenso wie sein Bruder Frankreich verlassen, kehrte aber schon vier Jahre später aus dem Exil zurück. Während des Kommune-Aufstandes war er es, und nicht, wie damals behauptet worden ist, sein Bruder, der zum Direktor der Pariser Nationalbibliothek ernannt wurde. Wegen Amtsunterbrechung zu Festungshaft verurtheilt, flüchtete er sich nach Zürich und von dort nach London seit Jahren lebte er nun in der belgischen Hauptstadt und arbeitete unter verschiedenen Pseudonymen an vielen französischen und fremdsprachlichen Zeitschriften mit.

Sonderbares Ereignis. Eine sonderbare Ereignisung ist dieser Tage in der sächsischen Stadt Brien eingetroffen. Dieselbe bestand aus einem warm verpackten einjährigen Wickeltunde, welches in Dresden zur Aufgabe gelangt war. Das herzige Baby hatte in Dresden seine Mutter durch Tod verloren und war ganz verwaist. Einzig Bekannte der Verstorbenen hatten das Kind auf diese Weise zu seinem Brenner Verwandten geendet, wo das Baby im besten Wohlergehen anlangte, da sich unterwegs die Bahnhafnen des sonderbaren Paketes in liebevollster Weise angenommen hatten.

Das Auswanderungsgesetz. Im Ministerium des Innern werden die Vorarbeiten für das Zustandekommen des Auswanderungsgesetzes fortgesetzt. Nach ehe diese Arbeiten zum Abschluß gelangen konnten, mußte dafür vorgesorgt werden, daß die bisher auf Grund einer provisorischen Konvention eingeleiteten Schiffsahrten zwischen Triume und Newyork für den Wintermonat dauernd sichergestellt werden. Im Sinne der getroffenen Vereinbarungen mit der „Canard“-Gesellschaft wird unter der Bezeichnung „Ungarische Amerikaner-Linie“ eine selbstständige Schiffsahrt zwischen Triume und Newyork organisiert, und zwar vordehand mit der Verpflichtung, jährlich mindestens 26 Fahrten einzuleiten, welche Zahl dem Bedarf entsprechend erhöht werden soll. Die Fahrten stehen unter der strengen Kontrolle der ungarischen Regierung und es ist allen Dispositionen des Auswanderungsgesetzes genau entsprechen. Man hofft dadurch den Intentionen des Gesetzes zu entsprechen, die Auswanderung nach Amerika unter dem Schutze des Gesetzes ausüben zu lassen. Die nunmehr organisierten Fahrten zwischen Triume und Newyork erschließen auch dem ungarischen Bahnverkehr eine neue Linie, da die Dampfer der „Canard“-Linie für den Bahnverkehr nutzbar gemacht werden.

Erzherzog Joseph und Michael Tar. In Kaposvár lebte seit vielen Jahren ein alter Husarenveteran, Michael Tar, der einst im italienischen Feldzuge an der Seite des Erzherzogs Joseph tapfer mitgekämpft hatte. Als der alte Husar dem ansehnlichen Soldatendienst nicht mehr entsprechen konnte, ließ er sich in Kaposvár nieder; der Erzherzog erinnerte sich stets seines alten Kriegens und sorgte für ihn in

ber hochherzigste Weise. Er ließ ihm Unterstützung zu-
ten und als der Erzherzog auf seiner Inspektionsreise
begreifen in Kapovár wollte, ließ er den alten Soldaten
rufen und beehrte ihn reichlich. Am 11. Februar ist nun
Tar an Altersschwäche gestorben. Erzherzog Joseph, der von
dem Ableben seines Schutzbefohlenen in Kenntniß gesetzt wurde,
verfügte telegraphisch, daß ihn beim Leichenbegängnisse der
Naposáder Stationskommandant Major Philipp Kovotny
vertrete und betraute einen Freund des Verbliebenen, den
pensionierten Notar Stephan Kovács, mit dem Arran-
gement der Leichenfeier. So wurde denn der alte Krieger
am 12. d. M. von sämtlichen Offizieren und einer riesi-
gen Trauergemeinde zu Grabe geleitet.

Ein Künstler unter den Vögeln. Ist der sogenannte
Schneidervogel (Orthotomus), der in ganz Indien lebt,
soweit irgend Bäume vorhanden sind. Der Schneidervogel
weiß nicht nur zuzuschneiden und zu nähen, sondern er kann
auch spinnen und weben, indem er rohe Baumwollfasern für
seine Zwecke in richtige Fäden zu weben vermag. Mit diesen
Fäden näht er seine Nester und zwar bedient er sich zum
Zug des nächstliegenden Materials, nämlich der Baum-
blätter. Aus ihnen verfertigt er einen Sack, indem er die
Blattränder mit so schönen Stichen zusammennäht, wie sie
irgend ein Schneider oder eine Näherin nicht besser machen
könnte. In die Höhlung baut er dann das Nest für seine
Jungen. Selbstverständlich sucht er sich als Wohnort Pflan-
zen mit recht großen und kräftigen Blättern aus. Zum Bau
des Nestes verwendet er alles Mögliche, am liebsten Baum-
wolle, aber auch wirkliche Schafwolle, feiner Korbhaare und,
wenn sich durchaus nichts Anderes finden lassen will, auch
bloße Pflanzenfasern. Das Nest geschieht seitens des Vogels,
wie man sich denken kann, in der Weise, daß er zunächst
mit der Schnabelspitze Löcher in die Blattrinde macht und
dann neu Fäden durch sie hindurchzieht.

Verklärungs-Anzeige. Von 13. bis incl. 19. Feber.
Geboren: Dem Elias Draguetin ein Mädchen. — Dem
Stefan Gyurkovics ein Mädchen. — Dem Albert Ujsek ein
Knabe. — Dem Franz Wilhelm ein Mädchen. — Dem
Johann M. do cz ein Mädchen. — Getraut: Alexander
Balanesku mit Elisabeth Adam. — Simeon Petrovics mit
Elisabetha Gergar. — Hermann Wdovec mit Helene Schler.
— Anton Pavlik mit Julianna Haduch. — Adalbert
Tsch. mit Marie Kapusta. — Josef Kapjar mit Eva Au-
bert. — Karl Fischer mit Theresia Steflal. — Gestor-
ben: Karl Pesek 24 Jahre (Lungen tuberkulose). — Semen
Bajas 74 Jahre (Alterschwäche). — Josefa Gyurkovics 1
Stunde (angeb. Schwäche). — Witwe Julianna Bajas geb.
Gonzsa 86 Jahre (Alterschwäche). — Franz Reitwayer
14 Jahre (Lungenentzündung). — Johann Szava 56 Jahre
(Herzleiden). — Friedrich Schwamberg 3 Jahre (Krämpfe).
Michael Mészáros 50 Jahre (Lungen tuberkulose). — Anna
Bajas 6 Jahre (Scharlach). — Adolf Gruber 13 Monate
(Scharlach). — Witwe Veronika Semayer geb. Arnold
86 Jahre (Alterschwäche). — Mathias Bach 30 Jahre
(Austreibungswindstich). — Johann Stark 71 Jahre alt
(Alterschwäche). —

Die Dose von Salamanca. Aus London wird be-
richtet: Vor 22 Jahren, während des Rückzuges Joseph
Bonapartes vor dem Herzog von Wellington nach der
Schlacht von Salamanca (22. Juli 1812), hob ein engli-
scher Soldat eine goldene Schnupstabsdose aus der Zeit
Louis' XV. von der Straße auf und war eifrig damit be-
schäftigt, mit der Spitze seines Bajonnetts das fein gearbei-
tete Email herauszutreiben, als Sir George Collier da-
zukam und sich das Ding besah. Zu das metallene Hanfen-
werk das Kästchens waren sechs schmale Emailstücken
eingebettet, von denen drei Szenen aus dem „Gil Blas“
darstellten. Sir George Collier konnte nur die eine Fällung
noch retten, die anderen waren von dem Soldaten schon
zerstört worden. Er kaufte die Dose dem Soldaten für so-
viele Guineen ab, als deren auf dem Deckel des Kästchens
Platz hatten. Diese Dose nun wurde vor einigen Tagen bei
Christie von einem Nachkommen des Sir George Collier
zum Verkauf ausgesetzt. Der Deckel des Kästchens ist 3/4
zu 2 1/2 Zoll groß, so daß ungefähr zwölf Guineen nötig
sind, um den Deckel zu bedecken. Dies würde einen Werth
von circa 240 Mark darstellen. Das Angebot begann mit
2000 Mark, und die Dose wurde schließlich für 38,850
Mark von dem Herrn Davies erworben.

Wertvoller als äußerliche Schönheit ist bei der
Frau sicher die innere, ihre Tugenden, ihr häuslicher Fleiß,
ihre Sauberkeit, wozu sich die Empfindung beim Manne
stellen muß, daß seine Gattin, alles tut, um ihm durch
freundliche Ausschmückung ihres Heims das Leben gemüthlich
und wertvoll zu machen! Darum, wenn Ihre Euren Garten
lieb habt, Ihre Frauen, haltet das niedliche Deckchen, das
Ihr auf das Tablett legt, nicht für überflüssig! Oder die
selbstgeschalteten Spigen, die Ihr an den Füchern Eures
Wäschechranks oder an Euren Bettdecken anbringt! Euer
Mann sieht alles, wenn er sich's auch nicht merken läßt,
und er bewundert im Stillen Euren Fleiß und Eure An-
strengungen, ihm sein Heim zu verschönern. Darum fahet
eifrig in Euren Bestrebungen fort und nehmt vor allen
Dingen das reich illustrierte Handarbeitenblatt „Frauen-

Fleiß“, Verlag John Henry Schwert, Berlin W. 35, zur
Hand, das Euch auf allen Gebieten der Handarbeiten ein
treuer Ratgeber sein wird. Mag es sich um Tellerdecken,
Unterzüge, Schürmmerollen, Tücher, Monogramme oder
Polsterarbeiten handeln, überall weist der „Frauen-
Fleiß“ für nur 1 K. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen
und Postanstalten. Gratis-Probeprospekt liefern erstere und
die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf
Kocher & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

Das gefährliche Kesselfäß. Die Londoner Blätter
melden, fanden Donnerstag, als die „Majestic“ in Liver-
pool ankam, die Zollbeamten unter dem Passagiergeväd einen
Koffer, der unter einem falschen Boden achtzehn Pfund Dy-
namit enthielt. Man verhaftete den Besitzer, der sich Ivan
Subjanovic nannte. Bei seiner Visitation fand man auf
seinem Leibe eine große Anzahl Fäulthütchen. Wie man nun
aus London weiter meldet, wurde Subjanovic in Unter-
suchungshaft gestellt, unter der Anklage, Dynamit unter
verdächtigen Umständen zu besitzen. Der Verhaftete spricht
kein Wort englisch. Subjanovic reiste im Zwischenland, und
er gab mit peinlicher Sorgfalt auf sein einziges Gepäckstück
acht. Die Experten versichern, die „Majestic“ wäre in die
Luft geflogen, wenn man zufällig den Koffer heftig angefaßt
hätte. Die Angaben schwanken über die Anzahl der Fäulthü-
der, die er mit hatte. Der Verhaftete zeigte bei der zollamtlichen
Untersuchung Zeichen jener nervöse Manichaeer, die dem er-
fahrenen Beamten ein Zeugniß eines schlechten Gewissens ist,
und man untersuchte die kleine Kiste sorgfältigst, bis man
den falschen Boden fand. Der Arrestant verweigert alle Aus-
kunft über seine Person. Man glaubt, daß sein Name Yun-
banovic ist, und daß er in Wien in Pittsburg arbeitet;
er hatte, wie zwanzig andere Oesterreicher, Gespannisse in der
Franklin-Sparkassa zu Pittsburg, und die Sparkassa
besorgte ihm auch das Billet nach Karstadt. Ein Anderer
Namens Ivan Brozovic, kaufte ebenfalls ein Billet nach
Karstadt. Yunbanovic ist unverheirathet, 30 Jahre alt. Die
Polizei ist nicht überzeugt, daß er Anarchist ist, sondern hält
es für wahrscheinlich, daß er die gefährlichen Sachen stahl
und in Europa verkaufen wollte.

Telephon und Schafe. Was für ein Zusammenhang
kann wohl zwischen Telephonen und Schafherden bestehen?
Das zeigt sich in dem zuletzt entdeckten Continente, nämlich
in Australien. In den großen australischen Landstücken leben
bekanntlich die Schafherden vollkommen im Freien, u. zw.
werden dieselben auf den bedeutenden durch aus Eisendrähten
bestehende Umzäunungen abgegrenzten Complexen gehalten.
Man sind einige australische Gutsbesitzer auf den inwendigen
Gedanken verfallen, diese umzäunenden Eisendrähte für tele-
phonische Verbindungen zu benützen; u. zw. hat sich diese
Idee so sehr bewährt, daß bereits zahlreiche Städte ver-
schiedener Provinzen der vereinigten Staaten Australiens auf
diese Art und Weise miteinander in telephonischer Verbindung
stehen. Der oberste Draht der Umzäunung dient als tele-
phonischer Leitungsdraht. Kleinere Vorrichtungsmittel oder
besondere Vorrichtung ist dabei notwendig; natürlich, wo
die Umzäunung durch Straßen oder Wege unterbrochen wird,
muß die Continuität der telephonischen Linien mit Hilfe von
einigen besonderen Drähten bewirkt werden. Die in der
Provinz Indiana bestehende, auf diese Weise hergestellte
Telephonlinie hat beispielsweise heute bereits eine Länge von
30 km, die sechs Centralstationen zählt; diese Centralstellen
geben natürlich Abzweigungen, welche abermals nach dem-
selben System gebaut sind, und alle Orte, Dörfer und ein-
zelne Meierhöfe in der näheren und weiteren Umgebung
verbinden, ab. So wird in kurzer Zeit ganz Australien
ohne große Kosten ein dichtes Telephonnetz besitzen; und so
erklärt sich der Anfangs widersinnig scheinende Zusamen-
hang zwischen Telephon und Schafen.

Die Reise in der Kiste. Aus Budapest wird berichtet.
Der Landwirth Nikolaus Lugosky reiste mit seinen Freunden,
daß er sich von Gödöllö aus, in einer Kiste verpackt, nach
Budapest schlecken lassen werde. Den 14. d., um einhalb 7
Uhr Früh wurde die Kiste, in welcher Lugosky verpackt war,
in Gödöllö aufgegeben und deren Inhalt als Porzellan de-
klarirt. Abends kam die Kiste in Budapest an und wurde
von einem Speiditeur an die Adresse eines Wirths
gebracht, wo die Freunde Lugosky's warteten. Dieselben
klopfen auf die Kiste, erhielten jedoch zu ihrem Entsetzen
keine Antwort. Vorsichtig wurde die Kiste nun geöffnet und
sah man Lugosky in bewußtlosem Zustande darin. Ein rasch
herbeigekannter Arzt labte den Bewußtlosen und brachte ihn
wieder zur Besinnung.

Pilgerzug nach Rom. Wie wir bereits gemeldet haben
unternimmt Sr. Excellenz der Bischof Alexander
v. Desevffy einen Pilgerzug nach Rom zu den Reli-
quien der heil. Apostel Petrus und hat in seinem letzten
Hirtenschreiben bekanntgegeben, daß es ihm besondere Freude
bereiten würde, wenn sich dem Pilgerzuge die Gläubigen
seiner Diözese in je größerer Zahl anschließen würden.
Nunmehr versendet die bischöfliche Kanzlei das detaillirte
Reiseprogramm. Demnach erfolgt die Abreise von Budapest
am 12. April l. J., Nachmittags 4 Uhr. Die Reise nach
Rom erfolgt mit der Schönbayn vom Wiener Bahnhof über
Szekesfehervár - Nagyszanisza - Pragerhof - Cormons - Flo-

renz mittelst Separatgütes. Die Rückreise kann auf vier
verschiedenen Arten erfolgen. Die Theilnahmepreise sind je
nach der gewählten Linie zur Rückreise in der I. Klasse
285, 305, 315 und 325 Kronen, in der II. Klasse 225,
240, 250 und 265 Kronen, in der III. Klasse 150, 165,
170 und 185 Kronen. In den Preisen sind die Fahrpreise
von Budapest nach Rom und retour, eine fünfjährige voll-
ständige Verpflegung (14., 15., 16., 17. und 18. April),
Trikotage und Führerlöhne und schließlich die bei der
Ankunft in Rom nötigen Wagen enthalten. Ausnahmepreise
haben nur jene Theilnehmer notwendig, die während der
Reise eine Geschäftsreise erheben wollen. Von Rom aus
werden Ausflüge nach Neapel, Pompeji und Capri unter-
nommen, doch sind hierfür separate Theilnahmepreise be-
stimmt. Auch werden in Rom alle Sehenswürdigkeiten be-
sichtigt. Anmeldungen können bis zum 20. Mai l. J. im
Reisen-Bureau der k. u. k. Staatsbahnen, Temesvá-
r, Maklár'sches Haus, beim Universitätsprofessor Dr. Johann
Kiss, Budapest, VII., Mettenvillergasse 51, in der bischöf-
lichen Kanzlei zu Temesvár und beim Redakteur Karl
Krauschaar in Temesvár erfolgen. Bei der Anmeldung
für die I. und II. Klasse sind 100 Kronen, für die III.
Klasse 50 Kronen einzuzahlen.

Großes Grubenunglück in Amerika. Aus Amerika
kommt die Nachricht eines großen Grubenunglücks, welches
am 2. d. M. in Cheswick (Pennsylvanien) stattfand und bei
welchem 187 Personen ihren Tod fanden. Die Schreckens-
kunde wird besonders hierzulande ein trauriges Echo finden,
wenn es sich bewahrheitet, daß, wie das erwähnte Blatt
mittheilt, von den 187 Todten 55 Ungarn waren. Ueber die
Ursachen der Explosion liegen zur Zeit noch keine
bestimmten Angaben vor. Entweder entzündeten sich die im
Schachte angesammelten Explosionsgase an der Flamme einer
unvorsichtigerweise geöffneten Lampe oder aber führte un-
kundige Handhabung des zum Sprengen verwendeten Dyna-
mits die Katastrophe herbei. Die Explosion machte sich durch
eine erdbebenartige Erschütterung meilenweit in Umkreise
bemerkbar. Als die Bevölkerung zum Einschauhause eilte, war
dieses vollständig demolirt und aus der Schachtöffnung
leuchteten helle Flammen empor. In Folge dessen war es un-
möglich, sofort an die Rettung oder Bergung der unten
Besindlichen zu denken. Als man es endlich versuchte, in den
Schacht einzudringen, war dieser noch so vollständig mit
Schuttgäsen erfüllt, daß von drei Männern einer — ein her-
vorragender Grubeningenieur Namens W. Taylor — sein
Leben einbüßte, und ein Zweiter bewußtlos wieder hinaufbe-
fördert werden mußte. Erst nachdem frische Luft in den
Schacht gepumpt worden war, konnte man damit beginnen,
die zum Theil fast unkenntlichen Leichen aus Tageslicht zu
bringen und zu beerdigen. Die amerikanische Presse hat für
die Hintergeliebenen eine Sammlung eingeleitet, welche bereits
35,000 Dollars ergeben haben soll.

Unterirdische Seen in Australien. Das „Scottish
Geographical Magazine“ berichtet, daß neuestens in dem
Districte von Cacta (Australien) unterirdische Seen entdeckt
worden seien. Diese liegen 9 bis 10 m unterhalb dem
Niveau des Bodens und scheinen einen sehr beträchtlichen
Vorrath von Trinkwasser zu enthalten. Das ist eine wichtige
Thatsache für die betreffende Region, deren Dürre bis jetzt
ein unüberwindliches Hinderniß für jeden Versuch der Colo-
nisation, des Ackerbaues und namentlich der Viehzucht bil-
det. Wenn es wirklich möglich wäre, aus diesen Seen in
regelmäßig fortwährender Weise Trinkwasser zu entnehmen,
so würden damit neue, sehr bedeutende Territorien für die
Thätigkeit der Menschen gewonnen werden. Durch die er-
wähnte Entdeckung werden übrigens gewisse Thatsachen er-
klärt, welche bisher räthselhaft waren. Verschiedene Flüsse im
Inneren dieses Continents verschwinden nämlich in dem
Boden, ohne daß man eigentlich wüßte, wieso und wohin.
Es scheint nun, daß das Wasser dieser Flüsse in die perden
Schichten hinabsinkt, auf eine undurchdringliche Schichte gelan-
gend weiter fließt und daß auf diese Weise jene unterirdischen
Seen entstehen.

Sämereien. (Bericht von Edmund Mauthner.) Infolge
des anhaltend abnormalen milden Winters hat das Samen-
geschäft in der Berichtswache an Lebhaftigkeit noch mehr zu-
genommen. Das Hauptaugenmerk der interessirten Kreise
richtete sich auch in der letzten Woche auf staatisch pomponten
Kotklesjanen, doch konnte man den Wünschen nach
so plomvirter Saat leider nur theilweise entsprechen, indem
die Plomvirungen durch das in diesem Jahre so häufige
Vorkommende Kapselstehen sehr langsam vor sich gehen. Es
zeigte sich ziemlich gefragt, doch auch bei dieser Samenorte
geht die Plomvirung im vorhänck zu den vorgelegten Quan-
titäten nur langsam vorwärts. Futte radejanen
wurden sowohl von Seite der Deconomisten, als auch seitens
der Wiederverkäufer in großen Quantitäten aus dem Markte
genommen. In diesem harten Abzuge haben nicht nur der
thatsächliche Bedarf, sondern auch die diesjährigen niedere
Notirungen viel beigetragen. Zu allen anderen Samenorten
wurde regelmäßiger Verkehr. Notirungen für Mohwaare pr.
50 Kgr. Waß Budapest. Rothklee 62—70 Kr. Ulgene
54—60 Kr. Mohar 6—7 1/4 Kr. Scharlette 15—16 Kr.
Habenj. imp. 36—50 Kr. Habenj. wdr. imp. 28—40 Kr.

Sonderbare Erfinder. Seitdem es einzelnen Erfindern geglückt ist, durch die Realisirung ihrer Projekte zu großem Ruhme und auch zu Millionenvermögen zu gelangen, hat sich eine förmliche Manie des Erfindens herausgebildet, wie das durch die bei den Patentämtern der Staaten einlaufenden, überaus zahlreichen Patentwerbungen zu konstatiren ist. Jene Erfindungen freilich, welche geglückt sind, haben alle, wie man zu sagen pflegt, Hand und Fuß, und der Kopf, der fehlt ihnen gewiß nicht. Sie entsprechen auch entweder einem wirklichen Bedürfnisse oder sie bilden einen wirklichen Fortschritt in irgend einem Bereiche. Dagegen gibt es jedoch arme und unglückliche Erfinder, von denen einige allerdings nicht ihr hart's und trauriges Schicksal verdienen, während die große Mehrzahl, auf falsche Wege gerathen, ihre Mühe und Arbeit auf unnütze, barocke und selbst unsinnige und unrealisirbare Projekte wenden. Und es befinden sich darunter direkt irrthümliche Personen. Bei Leuten, welche geistig schief veranlagt sind, artet leicht auch ernste Arbeit in Wahnsinn aus, und da das „Erfinden“ gewissermaßen zur Mode geworden ist, so wird diese von Querköpfen selbstverständlich mitgemacht. Neben betrübenden und sogar tragischen Fällen schreiten aber auch komische Episoden aus dem Erfinderleben einher. So zum Beispiel, wurde, als das Zweirad aufgefunden war und eine ungeheure Verbreitung gefunden hatte, unter Nummer 10 und 11 eine großartige „Verbesserung“ im Pariser Patentamt angewendet. Der betreffende Erfinder, welcher ohne Zweifel eine besondere Neigung für die Musik hatte, wollte das Vergnügen des Radfahrens wesentlich dadurch steigern, daß er vor dem Sitzgestell des Bicycels eine Anzahl von Clavierdrähten anbrachte, die durch kleine Hämmer zum Klingen gebracht werden. Diese Hämmer erhielten ihre Bewegung von den Pedalen. Da jedoch eine derartige Zweiradumbel nur einen fragwürdigen musikalischen Genuß bieten kann, so vervollkommnete ein anderer Erfinder die ursprüngliche Idee in der Weise, daß er an der Lenkstange des Zweirades acht Trompeten anbrachte, deren Töne eine Oktave bildeten. Durch einen vom Pedale aus in Thätigkeit gesetzten Blasebalg und eine an den Griffen angebrachte Claviatur konnte die dem Blasebalge entströmende Luft in eine der Trompeten geleitet und diese somit, wie etwa bei der Orgel zum Tönen gebracht werden. Der Radfahrer wäre somit im Stande, während desfahrens zugleich Orgel zu spielen und auf diesem seinem Instrumente einfache Melodien zu spielen und zum fragwürdigen Vergnügen der Passanten wiederzugeben. Ueber eine Reihe anderer Erfindungen von ähnlichem Schlage wollen wir ein anderes Mal berichten.

Wir beehren uns hiermit bekannt zu geben, dass unser **Aninaer Walzeisen und Resiczaer-Bleche** mit dem Qualitätszeichen

Kronen-Wolf  eingetragene Schutzmarke

versehen sind, was wir gefälligst zu beachten ersuchen

Die Direction
der ungarischen Berg- und Hüttenwerke und Domänen der priv.-österr.-ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Erzherzog Otto Militär-Veteranen-Verein zu Resicza.

Die p. l. Mitglieder des Erzherzog Otto Militär-Veteranen-Vereines werden hiemit zu der am Sonntag, den 21. Febr. l. J., Vormittag 10 Uhr in der k. ung. Staats-Volks-Schule (Pfarrhaus) abzuhaltenden ordentlichen

GENERAL-VERSAMMLUNG.

höflichst eingeladen.

Gegenstände der Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht pro 1903.
2. Bericht des Revisions-Comitês.
3. Ergänzungswahlen an Stelle ausgetretener Vereinsfunctionäre.
4. Verhandlung gestellter Anträge.

Reschiza, am 29. Jänner 1904.

Die Vereinsleitung.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von **1 K 50 h** pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreibungen

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreizen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Hexenschuß, Athemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin **ganz unsonst** und habe darin zur Uebersetzung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Rlingenthal i. Sa.

Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur.

Depots: Budapest: Josef v. Török, Apotheker, VI. Király-utca 12 und Andrássy-ut 26. J. Lederer, Apotheke „zum König von Ungarn,“ V., Erzsébetter Marokkó-utca 2. Dr. Alexander Rosenberg, Apotheke „zum Stern,“ VIII. Kerepesi-ut 43 Edmund Cibach, Apotheke „zum heil. Bartholomäus,“ VI. Andrássy-ut 55. Dr. Emil Buday, „Stadt-Apotheke,“ IV. Báci-utca 34. J. Radig, Apotheke „zum weißen Kreuz,“ IV. Fővám-tér 6. Apotheke „zum Schwan,“ Aréna-ut 124. Wilhelm Kerpel, Apotheke „zum weißen Adler,“ V. Lipót-körut 28. Coloman Kriegner's Apotheke, Ullői-ut 65.

Fabrik: NYERGES-UJFALU (Esztergom m). Telegramme: Eternit Budapest, Telephon: 12-92. Fabrik: VÖCKLABRUCK (Ober-Österreich)

ETERNIT-SCHIEFER ASBEST-CEMENT-SCHIEFER
PATENT LUDWIG HATSCHKEK

unverwüsthliches, leichtes, vornehmes und billiges Bedachungs-Material.

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKEK BUDAPEST, VI., ANDRÁSSY-UT 33.

Erstklassige Referenzen! Garantie! Jahresproduktion 1500 Waggons! **Verlangen Sie Prospekt.**

Prämierungstag und fest Haus: Gar Vierteljahr Man pränu

Wen Krisis im eines ent kleinen M Gewerbetre ihuen trof pitalten, (wofür verhältniß Fällen ga von genk „Un dem Hebe Bewegung Den können, d Kapitalien Ungarn! rodt und gebracht die für d stimmt w So bereits m sammelt, werbetrei Diese W Form vo Stiftung sind unu sonders

In durch den ihre Kund Frau Val auf und e figern sie dürstenden Set schien sie Glück un in den A Der letzte weiten ge pflegt sch Pa tungsvoll Fenster, a betrachtete halb zum wandtem Ein Er präse frisch ra Schönhei Gesichtsf